

24.1.93

Motiv und Abstraktion
Rückblick auf einen Atelierbesuch in Nieblum
bei Uta Göhring-Zumpe

Moderne Malerei muß abstrakt sein - so tönt ein stets wiederzuhörendes Echo der künstlerischen Avantgarde vom Anfang dieses Jahrhunderts. Muß sie das wirklich? Uta Göhring-Zumpe versucht nicht, diese Frage theoretisch zu beantworten, eine Lösung - das steht für sie fest - könnte sich für sie nur im Malen selber ergeben. Hier aber hat sie einen Grundsatz, etwas, worauf sie nicht verzichten kann und das für sie auch durch die Forderung nach Abstraktion nicht beeinträchtigt werden darf. Es ist ein Leitsatz, den der große französische Maler Delacroix aufgestellt hat: Malerei muß ein "Fest für die Augen" sein. Was das für sie bedeutet, beschreibt sie selbst. Sie machte die überraschende Erfahrung, daß diese Forderung Delacroix' eine bestimmte Verfassung bei der Arbeit am Bild voraussetzt:

"Dieses Fest für die Augen kommt nur zustande, wenn sich beim Malen eine Beziehung zum Motiv einstellt, die es mir ermöglicht, ganz gegenwärtig bei der Arbeit zu sein. Ich bin dann, so widersprüchlich das klingt, ganz bei der Sache und zugleich ganz bei mir. Meine Arbeit an dem Bild vollzieht sich dann sozusagen in einem Wechselspiel von Angewiesenheit und Freiheit, das sich am einfachsten an dem Verhältnis zum Modell darlegen läßt. Schon bei seiner Wahl wird mir deutlich, daß diese Person etwas hat, was mich anspricht. Es muß eine große Vertrautheit entstehen - und doch darf mir das Modell nicht zu nah sein, Distanz ist ebenso nötig. Erst in diesem Spannungsgefüge stellt sich das Sehen ein, bei dem ich malen kann. Erst in ihm bleibt das Interesse am Beobachten während des Malens lebendig und unterbleibt das verhängnisvolle Beurteilen des Modells. Dieses Beurteilen ist nicht Sache der Malerei, wenn es auftritt, leidet das Bild.

Bei der Arbeit mit dem Modell, im Wahrnehmen der ihm eigenen Präsenz, fallen grundlegende Entscheidungen. Seine Haltung beeinflußt die Blattaufteilung, läßt Spannungspunkte finden. Das Setzen von Helligkeiten und Dunkelheiten, die die Blattaufteilung weiter strukturieren, wird ebenfalls von seiner Haltung geleitet. Selbst die Farbwahl wird vom Modell her mitentschieden, z. B. von seiner Kleidung und wie das Licht auf seiner Haut steht. Meist bezieht sich die Wahl nicht auf eine einzelne Farbe, sondern auf einen Farbsatz. Es werden nicht die einzelnen Farben des Motivs kopiert, aber die Farbzusammenhänge des Bildes müssen den Farbzusammenhängen des Motivs entsprechen. Der endgültige Farbklang des Bildes, mit einer Dominante darin, stellt sich erst später ein, im weiteren Verlauf der Arbeit.

Es bildet sich bei mir eine Empfindung vor dem Modell, die von jeder bloß subjektiven Stimmungslage unterschieden werden muß, weil sie zugleich von der Bildanlage bestimmt ist. Es bildet sich eine Empfindung - vor Modell und Bild -, für die die Komposition der Figur und die Verteilung der Farben eine Sprache werden."

Malen ist für Uta Göhring-Zumpe ein Üben des Beobachtens, besser: des ruhigen, konzentrierten und zugleich entspannten Sehens. Das ausgeführte Bild wiederum soll es dem Betrachter ermöglichen, dieses zweckfreie Sehen wiederzufinden, es seinerseits üben zu können.

Ein "Fest für die Augen" schaffen - trägt die Arbeitserfahrung bei diesem Unternehmen etwas bei für eine Antwort auf die Frage, welche Rolle die Abstraktion in der Malerei spielt? Sie tut es. Denn die Einsicht in das, wie sich das Malen vollzieht, fordert eine andere Akzentuierung der Abstraktion: nicht das Motiv, der Umgang mit ihm, das *Verfahren* darf nicht gegenständlich sein.

Die Furchtlosigkeit vor Anspielungen an bekannte Dinge, wie sie in den Bildern von Uta Göhring-Zumpe begegnet, rührt daher, daß in ihrer Malerei eine bestimmte Art der Beziehung zu den Dingen gerade sichtbar werden soll. Das läßt sich bereits an der Beziehung von Bild und Motiv nachvollziehen. Ein Bild von ihr ist weder bloße Nachahmung, noch reines Produkt ihrer Phantasie. Die Beziehung zwischen Motiv und Bild ist anders: das Bild ist angewiesen auf das Motiv und in dieser Beziehung zugleich frei. Es ist eine Beziehung, die mit dem altertümlichen Wort "Schönheit" im Blick ist. Eine solche Beziehung kann durchaus auch zwischen den Elementen einer ausdrücklich abstrakten Malerei bestehen, ganz sicher, sie ist aber eben nicht auf diese Abstraktion beschränkt.

Ein "Fest für die Augen" schaffen - warum macht man das? In der Moderne hat die Kunst ihre einstige Bestimmung, die sie im Zusammenhang mit dem Mythos oder der Religion hatte, verloren. Nichts ist an deren Stelle getreten. Aber das heißt nicht, daß die Kunst nur noch ein unverbindliches, willkürliches Spiel ist. Im Üben des Sehens, das uns die Bilder von jungen Frauen in einem Interieur oder von Tanz und Musik erlauben, geht es um die Beweglichkeit, um die Wachheit des Blicks. Es ist eine Wachheit darin, die sich nicht auf dieses oder jenes richtet, die nicht vergleichbar ist mit dem Interesse, bestimmte Dinge zu tun, die aber das besser sehen und hören läßt, was uns umgibt, die ausdrücklich Gegenwart erfahrbar macht.

Dieter Rahn